

Predigt zu Rö 13, 1-7 Unterordnung unter Gewalt der Obrigkeit? 23. Sonntag nach Trin. 2024

Liebe Gemeinde!

Lasst uns in der Stille beten.

Liebe Gemeinde, was wir heute hören, wird sehr selten gepredigt, denn es kommt selten vor, dass wir einen 23. Sonntag nach Trinitatis haben. Dennoch sind diese Worte aus dem Römerbrief bekannt, sie werden gern gegen uns verwendet. Es fängt schon gleich mit dem ersten Satz an: *Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.*

Das klingt nach Untertanengeist, das klingt nach Unterordnung um des liebens Friedens willen. Da sträubt sich sofort alles in mir. Egal, was die da oben machen - ich bin nicht verantwortlich. Aber ich mache, was mir befohlen wird. So etwas in der Art war die Wirkungsgeschichte dieser Worte. Sprachwissenschaftler haben herausgefunden, dass Paulus Worte aus der ganz normalen Verwaltungssprache benutzt, Gewalt heißt dabei Macht oder zugeteilte Befugnis. Man könnte es also auch so lesen:

Jeder befolge die Anweisungen des Verkehrspolizisten an der Kreuzung! Jede beantworte auch bereitwillig die Fragen der für sie zuständigen Finanzbeamten!
Aha. Das klingt eher akzeptabel. Wir wissen ja, dass das gut ist, wenn wir davon ausgehen können, dass die anderen, denen wir auf der Straße begegnen, auch die STVO kennen und befolgen. Würde jede rechts oder links fahren, wie sie will, würde jeder halten und abbiegen wie er will, dann wäre sofort Chaos und alles stünde still. In dem Kapitel Römer 13 geht es insgesamt darum, wie Christen und Christinnen mitten in der Welt des Römischen Reiches leben sollen. Und die Ordnung ist gut, sie hilft zum Leben.

Und dann geht es weiter:

Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet.

Das klingt in unseren Ohren, als ob alle Macht gottgegeben wäre. Aber hatte nicht Paulus selbst unter dieser Obrigkeit zu leiden? Saß er nicht im Gefängnis, nur weil er gepredigt hatte? Vielleicht schreibt er so, weil er auch ganz andere Erfahrungen gemacht hat: Als er mit Silas im Gefängnis saß, gab es ein Erdbeben, die Türen sprangen auf, und sie rannten nicht davon. Der Kerkermeister wollte sich schon in sein Schwert stürzen, weil er glaubte, die Gefangenen wären alle geflohen, was ja so naheliegend ist, dass er gar nicht erst nachschaute. Aber Paulus blieb da, der Gefängnisaufseher ließ sich taufen und die Stadtoberen von Philippi ließen Paulus nach Anhörung am nächsten Tag frei. Meinte Paulus, dass Gottes Geist sich dennoch Bahn bricht und deshalb alles, was geschieht, eben Gottes Werk ist?

Gab es Rebellen in der römischen Gemeinde, die gegen die Regierung aufbegehrten? So könnten wir fragen. Aber davon ist nichts bekannt.

Im Kapitel zuvor geht es um das Zusammenleben in der Gemeinde. Da lesen wir Sätze wie diesen:

Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.
Rö 12,2

Vielleicht will Paulus die Gemeinde und uns ja in diese Richtung denken lassen: Alles, was ist, ist von Gott. Ihr lebt in dieser Welt, von Gott geschaffen und geordnet. Aber ihr lebt in dieser Welt nicht einfach so dahin, geleitet von dem, wonach euch gerade zumute ist. Lebt nach Gottes Willen in der Welt, nicht nach dem Willen der Welt und nicht nach eurem eigenen.

Weiter geht es:

Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen.

Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut.

Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut. Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht.

So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.

Der Herr segne an uns sein Wort.

Liebe Gemeinde,

hier wird ein schönes Bild von der Obrigkeit gemalt. Sie lobt für gute Werke, sie straft für böse Taten. So stellt man sich eine gute Regierung vor, einen Vater Staat. So einfach war es aber damals nicht, so ist es heute nicht.

Und diese Bibelstelle hier ist ja nicht die einzige, die vom Staat spricht.

Wir finden auch andere Beschreibungen, Jesus sagt: *„Ihr wisst doch, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch.“* (Matth. 20, 25f.)

Oder in der Apostelgeschichte, als Petrus vor dem Hohen Rat steht: *Man führte sie herbei und stellte sie vor den Hohen Rat. Der Hohepriester verhörte sie und sagte: Wir haben euch streng verboten, in diesem Namen zu lehren; und siehe, ihr habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt; ... Petrus und die Apostel antworteten: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.* (Apg. 5,29)

Für Fälle, wo die staatliche Ordnung nicht gut ist, gilt das. Widerstand ist angebracht gegen ungerechte Regierungen. Wir haben in unserer Lebenszeit ein außerordentliches Beispiel gewaltlosen Widerstands erlebt, die Friedliche Revolution 1989. Und am 6. Januar 2021 haben wir im Fernsehen miterlebt, was passiert, wenn die staatliche Ordnung nicht respektiert wird: Donald Trump hatte gesagt, ihm sei die Wahl gestohlen worden und Massen von Leuten stürmten das Capitol, es gab Verletzte und sogar Tote. Wer so das Recht in die eigene Hand nimmt, reißt die Ordnung in den Untergang. Was gilt dann noch, wenn nicht Wahlen und Gerichte? Aber das ist nicht alles. Die weltliche Ordnung ist nicht alles. Unter uns fangen wir schon an, Gottes Reich einzuüben. Nicht wer Macht hat, hat das Sagen, nicht wer andere übervorteilen kann, sitzt am längeren Hebel. *So soll es nicht sein unter euch.* Und das strahlt aus, ohne Gewalt, das wirkt als Beispiel.

Man könnte sagen: mit beiden Beinen stehen wir auf der Erde, aber unseren Kopf haben wir schon im Himmel. Wir sind Erdenbürger, aber zugleich Mitbürgerinnen der Heiligen. Da gilt: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Wir stehen mit beiden Beinen auf der Erde, aber unsere Seele streckt sich zum Himmel. Da gilt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.